

für Sterbende«. Damit ist die Absicht verbunden, sowohl uraltes apokalyptisches Gedankengut von Kulturen und Religionen zu beleben, als auch letzte Fragen offenzuhalten.

In all dem will das Buch Anstöße vermitteln zu einer breiteren Bewusstseinsbildung rund um die Frage, was gutes, im wahrsten Sinne des Wortes menschen-würdiges Sterben sei. Unsere Kultur hat einmal eine »ars moriendi« (Kunst des Sterbens) ausgebildet; und die Fähigkeit, mit Tod und Sterben human und würdig umzugehen, gehört zu den immateriellen »Gütern« unserer Kultur, die wir nicht mutwillig aufs Spiel setzen sollten. Ein Anliegen dieses Buches ist auch, die Sensibilität für dieses schützenswerte Kulturgut zu vertiefen und damit auch das

Staunen über das Großartige, das sich an der Grenze ereignet.

Ich danke den vielen Helfern im Hintergrund. Mein erster Dank geht an PD Dr. Florian Strasser, Palliativmediziner und Onkologe, St. Gallen, der begeistert von meiner Art, Sterbende zu begleiten, auch *verstehen* wollte, was ich da tat und warum. Über ein ganzes Jahr hinweg stellte er mir Fragen über Fragen und kritisierte unklare Formulierungen. Er wollte, dass es gelinge, das Wichtigste in Kürze zu sagen. Und er unterstützte meine Fachkompetenz auch auf der Station. Ebenso sehr danke ich Dr. Daniel Büche, Palliativmediziner, St. Gallen und Wien, der dieses Manuskript im Detail studierte und kritisierte und mir äußerst hilfreiche Rückmeldungen und Anregungen

gab. Diesen beiden verdanke ich den Mut, mich überhaupt nochmals zu äußern. Der dritte große Dank geht an Dr. Miriam Schütt, Research Assistent, für Recherchen und Korrekturen und ihren unermüdlichen Einsatz im Dienste der Sache. Meinem Chef, Prof. Dr. Thomas Cerny, Onkologie St. Gallen, danke ich sehr für den mir großzügig gewährten Raum für die wissenschaftliche Forschung.

Mein Dank geht ferner an Dr. med. Gisela Leyting, Supervisorin, Psychiaterin und Psychoanalytikerin, an meine Kollegen Rolf Kirsch und Michael Péus, an die Ärzte Dr. Urs Hess, Direktor Dr. Daniel Germann, Prof. Dr. Beat Thürlimann, PD Dr. Silke Gillessen und Dr. Dieter Köberle, an Prof. Dr. Ursula Renz, Philosophie Klagenfurt, und

an Prof. Dr. Patrick Renz, Leiter der Stiftung
Aid Governance für
Entwicklungszusammenarbeit¹, an Mona
Mettler und Marlis

Haas, Palliativ- und Onkologie-Pflegende,
und insbesondere an meine Mutter Helen
Renz, Psychologin und Theologin, für ihre
wiederkehrenden Fragen und Denkanstöße
zum Thema. Ein ganz spezieller Dank gebührt
allen Patienten und Angehörigen, die mir ein
Stück ihres Weges anvertrauten und zur
Publikation einstimmten. Mein
herausragender Dank gilt dem Cheflektor des
Verlags Herder, Dr. Rudolf Walter, und seiner
Frau, Dr. Karin Walter, der Programmleiterin
des Kreuz-Verlags, die begeistert vom
Konzept und hellhörig für die Dringlichkeit
der Sache sich für eine umgehende und auch

schöne Publikation einsetzen. Mein letzter und persönlichster Dank geht an meinen Mann Jürg!

St. Gallen, im Oktober 2010 Monika Renz

1 Webseite: www.aidgovernance.org